

*Paul Joercke*  
Werkausgabe



Mit freundlicher  
Genehmigung der



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ

---

Karl Foerster

*Es wird  
durchgeblüht*

Thema mit Variationen



Titelfoto: Reimer Gilsenbach

Die in diesem Buch enthaltenen Empfehlungen und Angaben sind vom Autor mit größter Sorgfalt zusammengestellt und geprüft worden. Eine Garantie für die Richtigkeit der Angaben kann aber nicht gegeben werden. Autor und Verlag übernehmen keinerlei Haftung für Schäden und Unfälle.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1968, 2016 Eugen Ulmer KG

Wollgrasweg 41, 70599 Stuttgart (Hohenheim)

E-Mail: [info@ulmer.de](mailto:info@ulmer.de)

Internet: [www.ulmer-verlag.de](http://www.ulmer-verlag.de)

Lektorat: Dr. Angelika Jansen, Birgit Schüller

Herstellung und dtp: Laura Möck

Umschlaggestaltung: Verlag Eugen Ulmer

Druck und Bindung: Grafischer Großbetrieb Friedrich Pustet

GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-8001-0360-7 (Print)

ISBN 978-3-8001-0716-2 (PDF)

## *Vorwort*

Das vorliegende Buch ist das letzte, das Karl Foerster herausgegeben hat. Es erschien erstmals 1968 und bildet somit den Endpunkt einer langen Reihe von Publikationen. Der Gärtner aus Bornim hat sein Lebensthema, die Pflanzen und Stauden in den Gärten der Zukunft, vielfach variiert. Zuerst gab es die großen Werke, die das Sortiment mit wissenschaftlicher Akribie entfalteten und vielfach erweiterten. Dann die Bücher, die seinen Lieblingsthemen, wie der Farbe Blau, dem Garten im Wandel der Jahreszeiten und dem Steingarten, gewidmet waren. Und schließlich gab es da noch philosophisch-weltanschauliche Schriften, die uns seine Lebenseinstellung und seine Hoffnungen für eine gute und gerechte Zukunft näher bringen.

Ganz zuletzt nun diese Sammlung von Miniaturen, alte und neu geschriebene Texte vereinend, locker nach den Jahreszeiten sortiert, Gedanken scheinbar ohne festes Ziel aneinander gereiht. Etwas Freundliches, Alterweise-Mildes schwingt mit, wenn wir diese kurzen Geschichten lesen. Sie handeln von seinem Erleben der Natur, den Erlebnissen auf Reisen und natürlich vom Garten und seinen Pflanzen. Oft romantisch verklärt, dann wieder mit einem Augenzwinkern. Manche schon in die Ferne schweifend, andere dann wieder sehr konkret und präsent. Es ist ein sehr persönliches Buch und seine Person rückt uns auf eine angenehme Weise beim Lesen immer näher. Er greift tief in seine Erinnerungen

zurück und so erfahren wir über wichtige Begegnungen und Stationen aus seiner Biographie. Sie sind mit viel Selbstironie geschrieben, mit einer Leichtigkeit, die man bei seinen anderen Büchern mitunter vermisst – es wirkt, als sei seine Mission schon erfüllt und er könnte jetzt freundlich mit kritischer Distanz darüber rasonieren. Wobei er eine wirkliche Distanz natürlich nie aufkommen lässt – viel zu stark ist er emotional mit seiner Umwelt verbunden. Immer wieder lädt er uns ein, seine Begeisterung über Landschaften, Natur und Pflanzen zu teilen. Und auch Menschen und sogar Tiere (so zum Beispiel das Eselgespann „Tristan und Isolde“ oder das Pferd „Charlotte“) kommen durchaus in seinen Geschichten vor. Man lernt verstehen, was Karl Foerster zu dem gemacht hat, was er heute ist.

Oft sind es also Geschichten, bei denen man empathisch innerlich zu schmunzeln beginnt. Andere lassen sich auch heute noch nacherleben. Wie für Foerster ist auch für mich der Gardasee ein Ort der Sehnsucht. Und obwohl ich die Fahrt über den Brenner hinunter ins Eisack- und dann ins Etschtal schon sehr oft unternommen habe, überkommt mich dabei immer noch eine innere Aufregung, ein freudiges Erwarten. Schließlich wartet am Ende der Reise ja auch das Land, „wo die Zitronen blühen“.

Foerster hat diese Reise im zeitigen Frühjahr unternommen. Die Schneeheide begleitet ihn dabei. Noch heute sieht man sie bereits im Inntal, wo sie im Unterwuchs der trockenen Kiefernwälder wächst, die dort die steilen Dolomitwände besiedeln. Sie findet sich auf der Passhöhe und selbst

noch am Gardasee, wo es schon die ersten Olivenhaine gibt, gedeiht sie immer noch. Das was Foerster da schildert und auch einem anderen Fahrgast im Zug mitteilt (*„Ich machte einen Mitreisenden im Speisewagen auf dies alles aufmerksam“ – darauf der zu ihm „... Sie reden ja davon wie Foerster“*) lässt sich daher immer noch erfahren. *„Seltsam und rührend wirken Wildnisblumen in diesen Gegenden, in denen Weltgeschichte und Landschaftsgröße in raunendem Bunde stehen“*. Wahrscheinlich würden wir uns heute etwas anders ausdrücken. Trotzdem ist das Buch aber noch heute als Reisebegleiter in äußere und innere Landschaften zu empfehlen.

Blumen und Gärten, Landschaften und Naturgenuss – alles das liegt wieder im Trend. Vieles ist eine Spur zu laut und zu geschäftstüchtig geworden, sodass man sich mitunter schwer tut, es wirklich ernst zu nehmen. Trotzdem steckt auch dahinter eine Sehnsucht nach beglückenden Begegnungen. Karl Foerster gibt in diesem Buch seine Sicht auf die ihm wichtigen Dinge preis. Daher dürfte gerade eine Zeit, die die Achtsamkeit entdeckt hat, auch an den „Stillen Ortsgeistern des Glücks“ seine Freude haben.

Norbert Kühn, im Januar 2016

# *Inhalt*

Ungefeierte Einmaligkeiten in vertrauten Landschaften	11
Winterstunden, die ihr Wort gefunden	21
Wintergang bei Nacht	26
Winter vom Fels zum Meer	30
Winterliche Gartenschönheit	37
Vorfrühling	42
Kurzgedrängter Märzbericht	50
Schneeheide blüht in der Alpenwildnis	53
Frühlingsmahnung für alt und jung	57
Allerlei wundersame Bewegung im Gartenreich	64
Entfaltung	70
Melodie einer unvergessenen Reise	76
Bergwildnis und Steingarten	80
Die Welt der Stauden	90
Aufbruch und volle Fahrt	95
Taubenschlag im Garten	100
Die Welt wird blauer mit jedem Tag	103
Im Sommergarten	110
Schöner Wolkentag	116
Der Rittersporn blüht	118
Jenem Sommertag nicht zu vergessen	126
Neuer Lichtempfang im Garten	130
Landschaftsbilder in Schweden	136
Wetterseele weniger Tage	142
Schiffsstunden auf dem Lago Maggiore	148
Abendgespräch mit hellhörigen Blumen	155

Staudenasterngärtchen im Mondlicht	160
Ein kleines Kapitel Gartenhistorie	163
Gartenbilder der Erde	167
Gartenwinkel, Erdball und Weltgeschichte	173
Septembergang	181
Kleines Herbstsonnendrama im Senkgarten unterm Fenster	188
Spätherbst im Bornimer Wald	193
Im Fluge geschrieben	198
Herbstinneres	205
Mond über Welt und Landschaft	211
Herbstblattranke am Telefonfenster	213
Kleinstaudenschönheit ohne Ende	215
Baumschulbesuch im Nebel	220
Mitte November – norddeutsches Land	224
Novembergartenstunde	228
Schneerosenflor in Bergen und Gärten	232
Grüngoldenes Rätselspiel	237
Erinnerung an unsere Katze Mine	239
Gartengang im Advent	242
Geheimnisvolle Winterwelt	246
Stille Ortsgeister des Glücks	263





## ***Ungefeierte Einmaligkeiten in vertrauten Landschaften***

*Ohne Mitteilung geht mir der feinste Gewinn  
des Lebens verloren, – und gerade in  
zartesten Dingen, wo man die Teilnahme  
am meisten braucht, ist sie am seltensten.*

*Goethe*

Wenn wir jahrzehntelang die gleiche schlichte Landschaft zwischen flachen Waldhügeln, Obstfeldern, Gärten und flußverbundenen Seen bewohnen, werden uns fort und fort einmalige Naturerlebnisse geschenkt – und ebenso auch in großartigen, oft wieder besuchten Meeres- und Gebirgslandschaften.

Diese unwiederholbaren Begegnisse, welche dem Zauber der Tages- und Jahreszeit in besonderen Wetterstimmungen und Beleuchtungen zugehören, gelten allen Bezirken der Landschaften und Gärten und reichen von der Zwergstaude bis zu den Sternen.

Einmal fangen farbige Steinrosenpolster einer Felsfuge in matter Wintersonne den Blick, oder schwarze Obstgeste, die vor einem glutend blau und weißen Winterhimmel stehen; dann ist's eine

verschneite Dorfstraße in sonderbarem Mondfrieden – oder es ist der Anhauch einer großen Berg- oder Küstenlandschaft, der ein neuer Wettergeist das Wort löste. Immer sind es unerwartete Begegnisse, – in ihrer eigentlichen Abenteuerlichkeit dem Wort und Bild entrückt. Sie prägen oft Gipfelgefühle der Jahreszeiten und Landschaften. Ihre Einmaligkeiten aber durchwittern unser Leben mit unsterblichem Hauch, denn sie leben in uns weiter, durch Jahre und Jahrzehnte, – abgerückt von allem Ähnlichen.

Je mehr man erlebte, desto leichter und tiefer glaubt man Erinnerungen – am tiefsten aber, wenn der Baldachin des Erlebnisses nicht über uns allein, sondern über einer Zweisamkeit stand. Weißt du noch vor Wochen die verwunschene Septembermondnacht voll indischer Pracht über den märkischen Bäumen? Wer diese eine Nacht nicht sah, verlor Unwiederbringliches, – ohne Begriff des Verlustes.

Goldgelbe Blumen im Nachmittagssonnenglanz? Nein, Blumen welcher Art und Veredlung in was für einem Licht! Es stand da ein Goldgeleucht in magischem Rapport mit der Oktobersonne, wie nie gesehen.

Wir finden unsere Schauenskraft allgemach nicht nur empfänglicher, Einmaliges auch in täglichen Eindrücken zu gewahren, sondern locken immer mehr Erlebnisse solcher Art an uns heran, je mehr Natur und Kultur wir in unseren Lebensbereich ziehen.

Oft besuchen wir den Waldhügel über dem See, um von dort den Sonnenuntergang zu sehen. Es ist Fontanes Lieblingssee mit dem behaglichen Unendlich-

keitsfrieden und den malerisch verworrenen Ufern: wer sie darstellen will, muß sie rings um ein Ostereimalen.

Einst gipfelte der Zauber in einem matt durchglänzten Vorfrühlingsabend. Der Wettergeist versuchte später Nachahmungen, aber vergeblich, – denn in jedem Stückchen Himmel und Wasserspiegelung fehlte etwas von der lösenden Urweltmilde jenes einen Abends; es fehlte auch am Uferhorizont der große, dichte Vogelschwarm, der als dunkle Wolke in ständiger Gestaltverwandlung hin- und herwogte.

Über der Welt lagen gerade entspannende Stunden abklingender Kriegsdrohung. Fern auf dem Kanal, der am See vorüberfließt, tauchte ein herankommendes Schiff mit vielen roten Lichtern auf und schwamm wie die Botschaftsgondel einer Glücksnachricht in den Erlösungsabend hinein. Es schwand vorüber und ließ den Urweltabend mit sich allein, der andere Glücksbotschaft bereithielt.

Über manches kleine Landschaftsgefülle breiten sich uns Perlenketten solcher unvergessenen Naturerlebnisse, verschlungen in Schicksalsepisoden langer Jahrzehnte unseres Lebens.

Man liebt das Ganze hier wie aus halbverschollenen Traumsphären her und betritt mit gerührtem Staunen die Schwelle des feuchten, weltweiten kleinen Reiches. –

In dieser heimatlichen Landschaft, deren Geborgenheit kein Gedanke ausschöpft, wurde einst an lauem Märztag ein bläulicher, nebellösender Morgen gespendet.

Kleine Uferweidensträucher blühten schweflig oder blaßgolden, von Bienen umflogen. Die Seeflächen spielten schon verschwenderisch mit reinem Blau. Wasserfrische wehte heran, vom Frühlingsgeruch der Strandwiesen durchbadet. Ein Füllhorn wintererlöster Schönheit öffnete sich im Genesungslicht. In Steinbeeten des Forsthauses am Waldrand blühten Schneeheide, Krokus und Kissenprimeln, ein Dreigestirn aus den Alpen.

Der März waltete über fernen Uferbildern, die hier und dort aus dem Dunst stiegen und vor verwandlungsreichen vielgetönten Himmelsgründen standen. Zwei Schwäne lösten sich drüben aus bläulichen Nebelufergewirren wie Märchenjachten und hatten alsbald die weiten Wasserräume durchschwommen.

Nie wiederholte sich dort jene Morgenstimmung, doch sie bekam ein Geschwister im Karwendelgebirge. Die beiden Märzstunden reichten einander die Hände über das weite Land hinweg. Es war bewegend, jene sanften Gebärden des jungen Jahres nun auch über der Felsenwelt walten zu sehen und die weichen Klänge der Vorfrühlingsstunde von den riesigen Instrumenten gespielt zu hören. Am schneefreien Fels blühte schon Frühlingsheide, von Bienen entdeckt.

Zwischen den Bayerischen Alpen und der nahen großen Stadt gibt es zwei riesige Seen; der eine ist für die Erregung, der andere für die Stille.

Vorüber an tausend Märzbildern von unwahrscheinlich malerischer Schönheit fährt man durch waldige Uferstraßen dem See der Stille entgegen

und auf jenes freundliche Gartengelände und Wäldchen zu, hinter dem plötzlich die ganze silberblaue Alpenkette sichtbar wird.

Das riesige, wohlbekannte Getümmel lag durch die ganzen Südhorizonte hin. Schneefelder stiegen gelbweiß aus dem Gedränge der Wände und Grate und wolkenumschleppten Gipfel. Alles war durchwirkt von Wolkenschatten und bläulichem Vorfrühlingshauch, der die walddunklen Sockel umwob.

Der Alpenwinter stand schon in Überreife, – wie Trauben in der Edelfäule. In der Glorie des festlichen Gewoges war alles gegenwärtig, was der Betrachter ein Dasein hindurch voll Schicksal und Glücksvhängnis dort oben mit Bergen erlebte, – von Kindheitszeiten her: fühlbar genug, um das ganze Leben aufzurollen und vor Bewegtheit fast auszulöschen. Schließlich blieb nur ein Hinüberstarren in das ferne Schwelgen und Schweigen der Berge und Wolken, – ein Verlorensein, das sich in einer Art seliger Geselligkeit all jenen übermächtigen Dingen hingab, – von Erde und Mensch fast abgetrennt. Ach, wie kennen wir diese Rückblicke hinauf zu den halb außerirdischen Gefilden, in denen noch liebe Menschen unsere Hand hielten. Es wird bis ans Ende aller Tage gehen. –

Die Wiesen um die Gärten standen voll weißer Märzbecher, dicht säumten sie einen gewundenen Bachlauf, der aus dem Waldrand hervortrat, alle Böden waren noch winterlich, die Wiesengräser graugelb, die Bäume kahl, die Fichten hoffnungsvoll, – Ackerfurchen tiefdunkel im Bogen geschwungen; sie reichten bis dicht an die Gärten. Ein Bauer

pflügte, begleitet von einem zahmen Reh, am Hügelrand vor der Alpenkette hin, die aus den dunklen Schollen stieg. Im Gärtchen blühten Märzheide, Krokus, Primeln und Schneerosen.

Die Luft war voll Auferstehungshauch. Alle Amseln rings sangen ihren dunkelfreudigen Schmerzenssang, den niemand enträtseln kann. Die große Bergkette drüben hatte den langen Winter überstanden und hatte ihn wohl schon satt, obgleich er noch über ihr waltete. Die ganze Majestät der kristallinen Jahreszeit war da oben noch hingebreitet. Langsam sanken die Alpen in Dämmerblau. Vom Walde rückte eine schwarze Wetterwand heran mit bedrohlicher Gebärde, – die Wolken lösten sich auf, die ersten Gestirne funkelten sehr blank; letztes Amselgetöse sang verhallend dem Tage einen Nachruf.

Die weißen Märchensegel der Schwäne im märkischen Seenebel lassen eine andere Fata Morgana aus dem Erinnerungsdämmer steigen: Über den riesigen Strandflächen einer Nordseeinsel brütete mittags eine Wüstenstimmung. Der kleine Menschentrupp, den man vor wenigen Minuten verließ, lag schon in ferner Abgründigkeit und Verlassenheit. Heiße Sonnenglut zitterte über allem, ferne Strandpfähle oder Reiter waren kaum zu unterscheiden, noch größere Weiten könnte das Auge nicht fassen. Vorn auf einer Landzunge in überweiter Ferne stand trotz der Mittagstillen eine weiße Brandung; der Weg war lang dorthin, doch plötzlich schon durchmessen. Die Brandung bestand aus drei Meeresschaumklößen, von sanften Wellen hin- und hergeschoben. –